

Marek Sancho Höhne, Esto Mader, Caspar Rehlinger, Kilian Schmidt, Jul Tirler (Hg.)

Trans* und Inter* Studien. Machtkritische Perspektiven auf Repräsentation, Medizin und Wissen

ALEKSANDRA IDA RUTKOWSKA

Gesellschaftlich und medial haben trans*, inter* und nicht-binäre Lebensrealitäten in den letzten Jahren nicht zuletzt im Kontext des sogenannten Selbstbestimmungsgesetzes vermehrt Aufmerksamkeit erfahren. Doch mehr Sichtbarkeit führt nicht zwangsläufig zu Anerkennung oder Teilhabe, sondern verstärkt gleichzeitig stereotype Bilder und (re)produziert Ausschlüsse und Gewalt, die insbesondere trans feminine und BIPOC trans* Personen treffen.

Vor diesem Hintergrund zielt der Sammelband der Herausgeber*innen *Marek Sancho Höhne, Esto Mader, Caspar Rehlinger, Kilian Schmidt* und *Jul Tirler* darauf, homogenisierende Bilder von trans*, inter* und nicht-binären Lebenswelten und Verkörperungen aufzubrechen. Damit liefert der Band einen wertvollen Beitrag für die Verankerung der Trans* und Inter* Studien im deutschsprachigen Raum, die bisher einen geringen Grad an Institutionalisierung aufweisen und kaum Anerkennung in der Geschlechterforschung erfahren haben. Die Beiträge vereinen vielfältige Perspektiven auf und theoretische Auseinandersetzungen mit Lebensrealitäten von trans*, inter* und nicht-binären Personen in ihrer Verwobenheit mit weiteren Machtstrukturen. In diesem Zusammenhang wird insbesondere auf die Verstrickungen des Zweigeschlechtersystems mit kolonial-rassistischen Logiken der Klassifizierung von Leben und Verkörperungen verwiesen. Die Naturalisierung weißer Vergeschlechtlichung als Norm fungiert dabei als Voraussetzung, trans* Verkörperungen als Abweichung zu konstruieren und Hierarchisierungen in der Anerkennung von Subjektpositionen hervorzuheben. Die Autor*innen der einzelnen Beiträge fokussieren die Rolle der Wissensproduktion bei der Herstellung, Aufrechterhaltung und Hinterfragung spezifischer Normen und Vorstellungen über Geschlecht, Körper und Rassifizierung. In der Einleitung verweisen die Herausgeber*innen auf die Notwendigkeit der Reflexion über die Wirkmächtigkeit von gesellschaftlichen Positionen im Hinblick darauf, wessen Wissen, Erfahrungen und Stimmen in welchen Kontexten Wahrnehmung und Anerkennung erlangen. Daraus resultierend formulieren sie den Selbstanspruch, gesellschaftspolitische Positionen und den Einfluss auf Perspektiven nachvollziehbar zu machen. So nähern sich die Beiträge den Trans* und Inter* Studien aus einer „situierenden Praxis“ (15), um die Verschränkung von Standpunkten und Wissensproduktion mit wirkenden Machtverhältnissen sowie die „Gleichzeitigkeit und Verwobenheit von historischen Gegebenheiten und Strukturen mit individuellen Erfahrungen und Geschichten“ (9) aufzuzeigen.

Der Band versammelt zehn Beiträge, die sich in drei Abschnitte gliedern und Forschungsschwerpunkte der Inter* und Trans* Studien reflektieren. Im ersten Teil „Medizinkritik“ widmen sich die Autor*innen den biopolitischen Kontroll- und

Normierungsmechanismen des Gesundheitssystems gegenüber trans*, inter* und nicht-binären Körpern. Der nicht-pathologisierende Zugang bildet sowohl für den Abschnitt als auch für den gesamten Sammelband eine methodologische Grundlage. Der Abschnitt wird eröffnet durch einen Beitrag von *Eric Llaveria Caselles* über einen psychotherapeutischen Disput der 1950er-Jahre in Deutschland über den Transitionswunsch einer trans femininen Patientin. Darin liefert Llaveria Caselles mittels einer historisch materialistischen Analyse eine präzise Rekonstruktion des „Dispositivs der Transsexualität“ (24). Der Artikel von *Julia Seuschek* untersucht die Geschlechtliche Vielfalt und Identität im Kontext des Ullrich-Turner-Syndroms, einer seltenen genetischen Krankheit. Bemerkenswert ist die auftretende Vielfalt der geschlechtlichen Selbstidentifizierungen, die konträr zu der medizinischen Definition der Betroffenen als Frauen steht. *Felix Lene Ihrig* kommt auf Grundlage der Analyse, wie ärztliche Empfehlungen für eine queer-sensible ärztliche Versorgung auf dem österreichischen Online-Verzeichnis queermed.at begründet werden, zu dem Ergebnis, dass hier die Kombination von zugeschriebener Kompetenz und Wärme entscheidende Faktoren sind. Daraus leitet Ihrig die relevante Einsicht ab, dass Gesundheitsversorger*innen sich ihrer machtvollen Position bewusst sein und queeren Patient*innen mit Empathie und Respekt begegnen sollten.

Der zweite Abschnitt „Repräsentation“ nimmt die ambivalente Komplexität der Darstellung(en) von trans*, inter und nicht-binären Personen in den Blick. Die Beiträge von *Núbia Sanches Martins* und *Jul Tirler* analysieren die Darstellung von trans* und inter* Lebensrealitäten im Film unter Betrachtung der Machtverhältnisse, die gewaltvolle stereotype Bilder und Narrative verstärken und zugleich westlich normierte Darstellungen infrage stellen können. Tirler legt nachvollziehbar dar, wie das „Sichtbarkeitsparadox“ (111) zugleich „Unsichtbarkeit und Hypervisibilisierung“ (ebd.) in sich birgt und filmische Darstellungen in der Folge Kontrolle darüber erlangen, welche Körper als trans* wahrgenommen werden. *Caspar Rehlinger* leistet einen Beitrag zu der bisher kaum bearbeiteten Thematik verbündeter oder lesbischer trans* Personen in der DDR-Frauen- und Lesbenbewegung. Mittels einer Analyse der DDR-Lesbenzeitschrift „frau anders“ zeichnet Rehlinger nach, wie die Konstruktion der lesbischen, widerständigen und nicht-männlichen Frau in den Beiträgen über die Abgrenzung von zugeschriebener männlich imaginierte Körperlichkeit lesbischer und trans* Personen als Norm gesetzt wird und Hierarchien der lesbischen Zugehörigkeit reguliert. *Marek Sancho Höhne* analysiert abschließend eindrücklich, inwiefern die Bezugnahme auf trans* Verkörperungen unter Reflexion ihrer kolonialgeschichtlichen Konstruiertheit erkenntnisgewinnend für die Analyse antigenderistischer und antifeministischer Diskurse sein kann. Dabei wird erkennbar, wie die Instrumentalisierung von trans* über die Abgrenzung von einem rassifizierten Anderen zur Stabilisierung weißer staatlicher Strukturen beiträgt.

Im dritten Abschnitt „Community Wissen“ werden Praktiken, Erfahrungen und Erkenntnisse aus trans*, inter* und nicht-binären Communitys beleuchtet. Dieses spezifische Wissen ist geprägt von marginalen Positionen, die neue Sichtweisen auf

trans*, inter* und nicht-binäre Lebensweisen und hegemoniale Wissensproduktion eröffnen. Der Beitrag von *R. Aslı Koryucu* nimmt den politischen Slogan „Where are you my love?“ (178) türkischer trans* und queerer Personen zum Ausgangspunkt für inspirierende Überlegungen zu trans* migrantischer Verortung, die räumliche und zeitliche nicht-lineare Grenzen mit sprachlicher und gelebter Kollektivität überschreitet. *Teo Schlögl* bilanziert fünf Jahre nach der Einführung des Personenstands ‚divers‘ die Erfahrungen aus der Beratungspraxis und zeigt auf mit welchen Herausforderungen diese verbunden ist. Der Sammelband schließt mit *Esto Maders* Untersuchung von Praktiken gefühlter Handlungsfähigkeit trans* und nicht-binärer Subjekte, die durch geringes Einkommen und ein fehlendes familiäres Umfeld von Prekarität betroffen sind.

Der Sammelband leistet in der bemerkenswerten Vielfalt der Beiträge einen vielstimmigen, theoretisch und empirisch fundierten und kritischen Beitrag zu den Trans* und Inter* Studien im deutschsprachigen Raum. Mit der konsequenten Selbstpositionierung kommen die Beiträge dem eigenem Selbstanspruch nach und schaffen so Anknüpfungspunkte für mehr Transparenz in der Wissensproduktion und der Frage, wessen Stimmen Anerkennung, Gehör und Sichtbarkeit erfahren.

Marek Sancho Höhne, Esto Mader, Caspar Rehlinger, Kilian Schmidt, Jul Tirlir (Hg.), 2025: Trans* und Inter* Studien. Machtkritische Perspektiven auf Repräsentation, Medizin und Wissen. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot. 220 S., ISBN 978-3-89691-253-4.

Christine M. Klappeer, Johanna Leinius, Franziska Martinsen, Heike Mauer, Inga Nüthen (Hg.)

Politik und Geschlecht. Perspektiven der politikwissenschaftlichen Geschlechterforschung

KATHA TREUBRODT. LOU PLAISIR

Obwohl zentrale Begriffe der Geschlechterforschung, allen voran „Gender“, mittlerweile allgegenwärtig erscheinen, bleiben gegenhegemoniale geschlechterpolitische Perspektiven und Konzepte in politischen Debatten des Mainstreams weitgehend marginalisiert. Zudem sind Auseinandersetzungen um Geschlecht und Geschlechterordnungen sind Angriffen autoritärer und rechtspopulistischer Akteur*innen ausgesetzt und antifeministische Narrative bündeln unterschiedlichste gesellschaftliche Kräfte unter einem gemeinsamen „diskursiven Knotenpunkt“ (186). Gleichzeitig ist die Institutionalisierung politikwissenschaftlicher Geschlechterforschung nach wie vor prekär: Die Thematisierung von Geschlecht in Forschung und Lehre hängt häu-